

Der Kausalsatz ist nicht zu retten

Peter Eisenberg

1. Vor einiger Zeit erhielt die Redaktion von PRAXIS DEUTSCH einen Brief, in dem sie um Mithilfe im Kampf gegen die „*Verunstaltung des Kausalsatzes*“ mit *weil* gebeten wird. Absender des Briefes ist die Hamburger Aktionsgemeinschaft *Rettet den Kausalsatz*, die sich vorgenommen hat, der Verwendung von *weil* mit Hauptsatz „*den Gar-aus zu machen*“. Sie wendet sich dazu an Schulen, Elterngremien und vor allem auch an Prominente aus Politik und Medien, denen die Verwendung von *weil* mit Hauptsatz unterlaufen ist. Diese Leute erhalten einen Formbrief, der sie auf ihre Redeweise aufmerksam macht und an ihre Vorbildfunktion erinnert.

Der Vorgang ist typisch für Vorgehen und Denkweise einer sehr verbreiteten Form von Sprachkritik. Für Deutschlehrer ist er von Interesse, weil sie ständig die Sprache anderer zu beurteilen haben und immer wieder vor der Frage stehen, woher die Maßstäbe dazu kommen. Die folgenden Ausführun-

genheit (Wontorra) über vorauseilenden Gehorsam (Wickert), Regression mit Rechtshaberei (Geißler) bis zu Ansätzen von Sprachreflexion (Furler) ist alles vertreten. Inhaltlich wird der Aktionsgemeinschaft ohne Einschränkung zugestimmt. Alle wollen sich bessern.

Betrachten wir den Vorgang einmal von anderer Warte. Jemand behauptet, er wisse, was gutes und richtiges Deutsch sei. Er trifft damit auf Verständnis bei Leuten, die ebenfalls zu wissen meinen, was gutes und richtiges Deutsch sei. Aber diese Leute sprechen anders. Sie sprechen ein Deutsch, das sie selbst nicht für gut und richtig halten. Obwohl auch die Aktionsgemeinschaft nicht den leisesten Hinweis darauf gibt, woher sie ihren Maßstab nimmt, ist niemand bereit, die eigene Sprache zu verteidigen und etwa zu sagen: „*Wenn Sie schon eine Aktionsgemeinschaft gründen, dann zeigt das doch, daß viele so sprechen wie ich. Wenn viele so sprechen, ist meine Rede-weise bestimmt kein Zufall. Sie wird schon ihren Sinn haben, auch wenn ich den nicht kenne. Schließlich bin ich Sportreporter und nicht Deutschlehrer.*“

Schön wäre es, die Leute würden so reden. Statt dessen stehen sie der Kritik hilflos gegenüber. Sie können nichts gegen die Vorkhaltungen sagen, weil sie sie für gerechtfertigt halten, und sie wollen nichts dagegen sagen, weil man ihnen die Rolle eines sprachlichen Vorbildes anbietet. Alle Beteiligten sowie viele andere Kompetenzen vom Zeifelsfälle-Duden (Duden 1985: 751) bis zur modernsten, lockersten Art der Sprachkritik (Zimmer 1986: 39; Hirsch 1988: 103) nehmen außerdem an, es handle sich um eine reine Formsache, man sage mit den beiden Satzformen bei *weil* dasselbe.

2. Bei dem getadelten Satztyp geht es um die Position des finiten Verbs in der Abfolge der Satzglieder. Drei Positionen sind im Deutschen als Hauptpositionen möglich, nämlich die erste, die zweite und die letzte. Der Verberstsatz kommt u. a. vor als Fragesatz (1a), der Verbzweitsatz als Aussagesatz (1b) und der Verbletztsatz als Nebensatz (1c).

- (1) a. *Hilft die Regierung den Wertfen?*
b. *Die Regierung hilft den Wertfen.*

c. ...*daß die Regierung den Wertfen hilft.*
Unterordnende Konjunktionen sind an den Verbletztsatz gebunden, nebenordnende nicht. Nebenordnende sind bezüglich des Satztyps unrestringiert (z. B. *und*) oder sind an den Verbzweitsatz gebunden (*denn*). Das Verhalten von *weil* in diesem grammatischen Kontext ist nicht willkürlich oder regellos. Zunächst wählt *weil* nicht irgendeine beliebige Satzgliedfolge, sondern einen Satztyp, den viele andere Konjunktionen und insbesondere sein naher Verwandter *denn* ebenfalls haben. Der Übergang von Verbletzt zu Verbzweit ist außerdem scharf begrenzt. Das Deutsche hat ungefähr vierzig subordinierende Konjunktionen, aber nur bei zweien zeigt sich die Tendenz zur Hauptsatzstellung, nämlich bei *weil* und *obwohl*. Bei allen anderen ist sie ausgeschlossen (2c). Die Verbzweitposition tritt auch bei diesen beiden nicht generell auf, sondern nur, wenn der Nebensatz nachgestellt ist (2b). Wird er vorgestellt, so ist Verbletzt gefordert (3b).

(2) a. *Der Wasserspiegel steigt, weil es lange geregnet hat.*

b. *Der Wasserspiegel steigt, weil es hat lange geregnet.*

c. **Der Wasserspiegel steigt, nachdem es hat lange geregnet.*

(3) a. *Weil es lange geregnet hat, steigt der Wasserspiegel.*

b. **Weil es hat lange geregnet, steigt der Wasserspiegel.*

Sowohl was den Umfang als auch was die Verteilung betrifft, hat die Konstruktion mit Verbzweitsatz klare Begrenzungen. Die Sprecher des Deutschen geben eindeutige Urteile über den Unterschied zwischen 2b und 2c ab. Der eine Satz ist grammatisch, der andere nicht. Und genauso stellen sie einen Unterschied fest zwischen 3b und 3c. Im Basisartikel „*Grammatikfehler*“ (PRAXIS DEUTSCH 102) war von zwei Fehlertypen die Rede, den System- und den Normfehlern. Bei 2c und 3b handelt es sich offenbar um Systemfehler. Beide Konstruktionen gibt es nicht. Dagegen ist 2b ein typischer Fall von Normfehler. Es gibt diese Konstruktion nicht nur, sondern sie breitet sich auch aus. Die hohe Strukturiertheit des Vorganges wird noch deutlicher, wenn man fragt, welcher der Satztypen aus 1a bis c die Grundreihenfolge für das Deutsche aufweist. Zuerst scheidet sicherlich 1a aus. Der Fragesatz ist gegenüber dem Aussagesatz markiert. Schwieriger ist die Entscheidung zwischen 1b und 1c. In den meisten Sprachen haben diese beiden Satztypen dieselbe Verbposition, im Deutschen aber eben nicht, und die Satzgliedstellung des Deutschen hat deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Sprachtypologen gefunden. Eine klare Mehrheit ist der Auffas-

gen möchten Hinweise auf den Umgang mit dieser schwierigen Frage geben. Die Aktionsgemeinschaft hat uns freundlicherweise ihren Formbrief sowie eine Reihe von Antwortschreiben zur Veröffentlichung überlassen. Die Reaktion der Angeschriebenen ist recht unterschiedlich. Von Verle-

ung, der Verbletztsatz sei der Grundtyp des Deutschen, der Verbzweitsatz also sekundär. Diese Auffassung wird mit Argumenten unterschiedlicher Art gestützt, die vom Spracherwerb über die Sprachentwicklung bis zur Einfachheit der grammatischen Beschreibung reichen (zusammenfassend Eisenberg 1989, Kap. 12). Trifft die These zu, dann bedeutet die Zunahme von Verbzweitsätzen bei *weil* eine Abweichung vom Grundtyp. Es ist wenig wahrscheinlich, daß so etwas zufällig passiert.

3. Mehrere Ansätze zur Beschreibung von *weil* mit Verbzweitsatz liegen vor (Gaumann 1983; Küper 1991; Keller 1993). Alle halten für möglich, daß die beiden Verwendungsweisen von *weil* nicht äquivalent sind. Auf der Formseite wird auf Ökonomisierungs- und Vereinheitlichungstendenzen verwiesen. Eine parataktische (nebenordnende) Konstruktion ist unter allen Gesichtspunkten einfacher als eine hypotaktische. Unter dem im Deutschen gegebenen Bedingungen würde der Übergang zur Parataxe einhergehen mit einer Zunahme von Verbzweitsätzen. Besonders naheliegend wäre dies dann, wenn das Deutsche generell auf dem Weg zur Verbzweitsprache ist. Aber man muß gar nicht so weit gehen. Auch wenn es den Verbletztsatz nicht aufgibt, lassen sich plausible Erklärungen für das Verhalten von *weil* denken.

Interessant ist etwa, daß das englische *because* ebenfalls einen Hang zur Nebenordnung hat (Schleppegrell 1991). Im Englischen bedeutet dies nicht einen Übergang zu Verbzweit, den Verbzweit hat das Englische hier sowieso. Wie im Deutschen ist aber der Übergang zur Parataxe mit einer stärkeren Trennung oder grammatischen Desintegration der beiden Teilsätze des Gefüges verbunden. Formal läßt sich das gut am Intonationsverlauf, am Sprechtempo und an der Pausenbildung zeigen. So ist eine ‚natürliche‘ Verzögerung während oder nach der Konjunktion bei Parataxe sehr viel besser möglich als bei Hypotaxe. Und nicht zu vergessen ist, daß diese Formmittel nur im Gesprochenen zur Verfügung stehen.

Was der formalen Desintegration semantisch oder pragmatisch entspricht, ist unter den genannten Autoren natürlich erst einmal in der Diskussion. Aufbauend auf den vorliegenden Hypothesen, hat Keller (1993) einen Vorschlag gemacht, der so weit geht, daß dem *weil* mit Verbzweitsatz eine von der kausalen Grundbedeutung abgeleitete, eigene Bedeutung zuerkannt wird.

(4) a. *Helga arbeitet lange, weil es viel zu tun gibt.*

b. *Es gibt viel zu tun, weil Helga lange arbeitet.*

c. *Es gibt viel zu tun, weil Helga arbeitet lange.*

4a ist ein normaler Kausalsatz. Der zweite Teilsatz bezeichne den Sachverhalt q, der erste den Sachverhalt p. Mit 4a wird festgestellt, daß das Eintreten von q die Ursache für das Eintreten von p ist. Satz 4b ist beim ersten Hören etwas eigenartig. Der Grund ist, daß Sachverhalt p vernünftigerweise nicht als Ursache für q gelten kann. Dagegen ist 4c sofort zugänglich. Wer den Satz äußert, stellt zunächst fest, daß es viel zu tun gibt. Danach gibt er zu verstehen, wie er zu dieser Feststellung kommt. Der Sachverhalt p („*Helga arbeitet lange*“) wird nicht als Ursache für q hingestellt, sondern als Begründung des Sprechers. Eine Begründung ist nicht dasselbe wie eine Ursache. Eine Ursache verbindet sich notwendig mit ihren Folgen. Eine Begründung wird gesucht, sie kann auf alle mögliche Weise mit dem zu Begründenden in Verbindung stehen.

Ein anderes, noch deutlicheres Beispiel ist, wenn jemand sagt: „*Es hat geregnet, weil die Straße ist naß.*“ Die Ursache ist der Regen, aber hier, in einem sogenannten replikativen Schluß, steht die Folge und nicht die Ursache im *weil*-Satz. Sie dient als Begründung für den Schluß, daß es geregnet haben muß. Aus der Folge schließt der Sprecher auf die Ursache. Daß er den Satz so verstanden haben will, macht er deutlich durch Verbzweitstellung. Wir hätten damit eine einfache Funktionstrennung: *weil* mit Verbletzt im Kausalsatz und *weil* mit Verbzweit im Begründungssatz.

Unterstellen wir einmal, die vorgeschlagene Analyse sei zumindest im Prinzip richtig. Dann kann man sagen, daß das Deutsche mit dem Verbzweitsatz bei *weil* eine neue Ausdrucksmöglichkeit gewonnen hat. Begründungssätze gab es natürlich auch vorher, man konnte etwa sagen: „*Es muß geregnet haben, weil die Straße naß ist.*“ Das Neue ist nicht der Begründungssatz als solcher, sondern die Verdrängung des Kausalsatzes mit *weil* aus dem Gesprochenen. Wenn wirklich der Verbzweitsatz immer mehr zunimmt, dann heißt das, daß die Sprecher das Reden von Ursachen in dieser Form aufgeben und an seine Stelle das eher unverbindliche, auf das Sprechersubjekt bezogene Begründen setzen. Man geht damit ja weniger Obligationen ein. Man läßt offen, wie ernst der Zusammenhang zwischen dem Sachverhalten gemeint ist. Im Geschriebenen ist das anders, ist *weil* bisher noch ganz an Kausalität gebunden. Eine Begründung muß besonders markiert werden.

Hat die Sprachkritik damit doch wieder einen Ansatzpunkt? Ohne weiteres denkbar ist, daß jemand sagt, man solle bitteschön

auch im Gesprochenen auf den Unterschied zwischen Ursache und Begründung achten und nicht den jetzt eingeschlagenen Weg zu mehr Subjektbezogenheit und mehr Unverbindlichkeit fortsetzen. Aber die Antwort darauf fällt nicht schwer. Wenn es den Sprechern auf den Unterschied ankommt, dann werden sie ihn auch machen. Durch die weitere Verbreitung von *weil* mit Verbzweitsatz wird der Unterschied ja weder abgeschafft noch unsagbar. Und diejenigen, die jetzt von Schlamperei und schlechtem Deutsch sprechen, müssen sich vor Augen halten: Es geht bei *weil* mit Verbzweitsatz nicht lediglich um eine sprachliche Form, sondern es geht um eine Form mit einer bestimmten Leistung, letztlich um eine kommunikative Absicht. Kann es wirklich jemanden geben, der anderen vorschreiben will, nicht nur wie sie reden, sondern sogar was sie sagen?

Literatur

- Duden (1985): *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Mannheim 1985 (3. Aufl.).
- Eisenberg, P. (1989): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart (2. Aufl.).
- Gaumann, U. (1983): „*Weil die machen jetzt bald zu*“. *Angabe- und Junktivsätze in der deutschen Gegenwartssprache*. Göttingen.
- Hirsch, E. C. (1988): *Mehr Deutsch für Besserwisser*. München.
- Keller, R. (1993): *Das epistemische weil – Bedeutungswandel einer Konjunktion*. In: Heringer, H./Stötzl, G. (Hrsg.): *Alles Sprachgeschichte. Festschrift für P. v. Polenz*. Berlin dtm.
- Küper, C. (1991): *Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? – Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen*. *Deutsche Sprache* 19, 133–158.
- Schleppegrell, M. (1991): *Paratactic because*. *Journal of Pragmatics* 16, 323–337.
- Zimmer, D. (1986): *Redens Arten. Über Trends und Tolleheiten im neuhochdeutschen Sprachgebrauch*. Zürich.